

Akademie auf Zeit Solidarische Ökonomie  
Arbeitsgruppen 2 und 3

Hans-Jürgen Fischbeck unter Mitarbeit von Harald Bender und Roland Geitmann, Bernd Winkelmann,  
Stand 14.06.2010

„Der Zins ist ein in der  
Wolle gefärbter Dieb und  
Mörder, wir Christen  
halten ihn aber so in Ehren,  
dass wir ihn ordentlich  
anbeten.“ Martin Luther<sup>1</sup>

## **Das bestehende Geldsystem und der Finanzkapitalismus – Überlegungen zu einem Geldsystem für solidarische Ökonomie**

1. Was ist Geld, was soll es sein?
2. Das real existierende Geldsystem
3. Die Selbstbezüglichkeit des Geldes im bestehenden System
4. Geld als öffentliche Sache: Wie die Selbstbezüglichkeit des Geldes vermieden werden kann
5. Das Geldsystem und die Finanzkrise
6. Grundforderungen eines neuen Finanzwesens
7. Überlegungen zu einem Geldsystem für solidarische Ökonomie
9. Vision solidarischer Parallelgesellschaften als Keimzellen für Gerechtigkeit, Frieden und Schöpfungsbewahrung
10. Epilog

### **1. Was ist Geld, was soll es sein?**

Geld, wie es sich schon vor mindestens 5000 Jahren herausgebildet hat, ist eine der wichtigsten Erfindungen der menschlichen Zivilisation zur Entfaltung von Handel und Wandel, von Arbeitsteilung und wirtschaftlichem Austausch. Um dem zu dienen, muss es

- ein allgemeiner Wertmaßstab für Leistungen (Sach- und Dienstleistungen) sein,

der verbunden ist mit

- dem übertragbaren Anspruch, dafür überall im Geltungsbereich und jederzeit innerhalb der Gültigkeit gleichwertige Gegenleistungen zu erhalten.

Auf diese Weise kann Geld seine Hauptaufgabe erfüllen, den indirekten und zeitlich versetzten Austausch von Leistungen aller Art als

(a) *Tauschmittel*

zu katalysieren. Zentral ist also die

(b) *Äquivalenzrelation zwischen Leistung und Geld,*

ohne die das Geld wert- und sinnlos wäre. Indem man es bei einer Bank einzahlt, dient es auch als

(c) *Wertaufbewahrungsmittel,*

das seinen Wert über den Verfall der ursprünglichen Leistung, mit der es erworben wurde, hinaus behält. Als solches kann es *gespart* werden für Notzeiten und, um *Investitionen* tätigen zu können.

Nicht durch Horten, sondern nur im Fließen – kaufend, leihend oder schenkend – kann Geld seine Funktionen erfüllen, die Arbeitsteilung erleichtern und Kulturentwicklung fördern. Die

---

<sup>1</sup> Zitiert von Wolfgang Teichert in: Wie hältst Du es mit dem Zins? – Calvin, Luther und Zwingli im Jubiläumsjahr über Geld, VCH-Magazin, Ausgabe 1/2009.

Geldordnung sollte deshalb den Umlauf sichern, damit dort, wo Bedarf ist, auch Geld ist und beides nicht auseinander driftet.

## 2. Das real existierende Geldsystem

Das unsere Zivilisation beherrschende Geldsystem beruht auf Verschuldung und Verzinsung. Alles in Umlauf befindliche Geld geht aus Bankkrediten hervor und erscheint erstmals auf den Sichtkonten von Kreditnehmern, von wo aus es auch in Bargeld, das die jeweilige Zentralbank emittiert, umgetauscht werden kann.

Vier Schlüsselmerkmale nennt Bernard Lietaer<sup>2</sup>: „Geld ist (1) üblicherweise mit einem Nationalstaat verbunden. Es ist (2) „Fiat“- oder ungedecktes Geld, das heißt aus dem Nichts geschaffen durch (3) Bankdarlehen gegen die Zahlung von (4) Zinsen.“ Eine direkte Deckung unseres Geldes durch Leistungen ist also nicht gegeben. Eine indirekte Deckung wird jedoch erreicht durch die Kreditsicherung der Banken sowohl durch Sachwerte – meistens sind es Immobilien – als auch durch die Leistungsbereitschaft und Leistungsfähigkeit der Kreditnehmer. Es ist evident, dass jede Kreditsicherung immer mit mehr oder minder großen *Risiken* verbunden ist, die dementsprechend eine große Rolle spielen und gegen die man sich – wiederum mit Geld – versichern will.

Weil *alles* Geld geliehenes Geld ist, muss *alles* Geld *vermehrt*, d.h. verzinst, zurückgezahlt werden. Diese Vermehrung kann nur aus dem Erlös neu geschaffener Werte stammen, wobei auch dieses Geld, ebenfalls vermehrt, diesmal aus anderer Wertschöpfung irgendwohin zurückgezahlt werden muss.

Bernard Lietaer macht darauf aufmerksam, dass aus diesem universellen Vermehrungszwang, der dem bestehenden Geldsystem innewohnt, letztlich

- ein Wettbewerb aller gegen alle und
- ein allgemeiner Wachstumswang für die Wirtschaft überhaupt erwachsen und dass er
- strukturell ungerecht ist, weil er denen, die ohnehin mehr haben, als sie brauchen, durch Zins und Zinseszins leistungslose Einkommen verschafft, die alle mit den in allen Preisen enthaltenen Renditekosten zu bezahlen haben<sup>3</sup>.

Somit ist das bestehende Geldsystem ein tief liegender Grund für den Unfrieden in der Welt und die Umweltzerstörung, weil Zinsrechnung die Wirtschaft auf Kurzfristrentabilität programmiert.

Ein weiterer wesentlicher Faktor unseres Geldsystems ist die Multiplikatorwirkung des Bankensystems, das mit der Geldschöpfung durch Bankkredite zusammenhängt. Wie jeder weiß, ist es eine wesentliche Aufgabe der Banken, das Geld ihrer Kunden gemäß der Funktion (c) des Geldes werterhaltend zu verwahren. Wie ebenfalls jeder weiß, geschieht dies auf Sicht- oder Girokonten sowie auf Spar- und Festgeldkonten. Es sind dies die sog. Passiva der Banken, weil sie darauf Zinsen unterschiedlicher Höhe zu zahlen haben. Damit sie diese Zinsen zahlen können, müssen sie andererseits Geld an Kreditkunden verleihen, die ihrerseits Zinsen an die Banken zu zahlen haben (in der Summe natürlich mehr als die Guthabenzinsen, die die Banken ihren Einlegern zu zahlen haben). Die vergebenen Kredite sind somit die Aktiva der Banken. Dies ist eine mindestens ebenso wichtige Aufgabe der Banken.

Die Kreditvergabe einer Bank bedeutet, wie wir wissen, in unserem Geldsystem die Schaffung neuen Geldes. Sie ist begrenzt durch die Summe  $S$  der Einlagen, die sie hält. Die Summe der vergebenen Kredite darf nämlich den Wert  $qS$  mit  $q < 1$  nicht übersteigen, damit

<sup>2</sup> Bernard Lietaer, Das Geld der Zukunft, Riemann Verlag 1999, S. 124.

<sup>3</sup> Der Volksmund weiß das längst, wenn er sagt: „Für die erste Million muss man arbeiten, die übrigen kommen von allein.“

die Bank genug Reserven für ihre Verpflichtungen gegenüber den Einlegern hat. Über kurz oder lang gelangt aber auch die durch erneute Kreditvergabe geschaffene Geldsumme  $qS$  wieder auf Konten irgendwelcher Banken, die darauf hin wiederum Kredite mit einem Volumen von  $Sq^2$  vergeben können, und so geht das ad infinitum weiter<sup>4</sup>. So entsteht ein Multiplikationseffekt des Bankensystems<sup>5</sup>, dessen Höhe durch den Anteil  $q < 1$  der Einlagensumme, die wieder verliehen wird, bestimmt wird. Die Festlegung der Quote  $q$  ist eine der Möglichkeiten, mit denen die Zentralbank die Zunahme der umlaufenden Geldmenge beeinflussen kann.

### 3. Die Selbstbezüglichkeit des Geldes im bestehenden System

Das A und O des Geldes ist die Äquivalenzrelation (b) zwischen Leistung und Geld, die unbedingt gelten muss, damit Geld seinen Wert erhält und behält. Das wäre dann und nur dann gewährleistet, wenn Geld nur dann entstehen könnte oder vorhandenes Geld nur dann bezahlt würde, wenn innerhalb eines Wirtschaftsorganismus eine reale Leistung erbracht wird, die jemand haben will. Das und nur das heißt, Geld wirklich zu *verdienen*.

Im bestehenden Geldsystem aber ist dieses Prinzip gebrochen, weil darin Geld mit Geld bezahlt werden kann und somit – allgemein ausgedrückt – selbstbezüglich gemacht wird. Das geschieht in großem Ausmaß auf dem Kapitalmarkt und fängt mit Zinsnahme an. Die gegenwärtige Finanzkrise der Weltwirtschaft zeigt, wohin das führen kann.

Geld bezieht sich per definitionem gemäß (b) auf Leistungen und nicht auf Geld. In anderen Zusammenhängen würde man die Bezahlung von Geld mit Geld einen Kategorienfehler nennen. Zu dem ist aus Philosophie und Mathematik wohlbekannt, dass Selbstbezüglichkeiten ganz allgemein zu Widersprüchen führen. Selbstbezüglichkeit führt – auch das ist wohlbekannt – zu nichtlinearen und darum kaum beherrschbaren Effekten, die sich immer wieder zu Krisen auswachsen. So sagt der New Yorker Ökonom Nouriel Roubini im Gespräch mit dem SPIEGEL<sup>6</sup>:

„Krisen sind ein fester Bestandteil des kapitalistischen Genoms. Sie sind keineswegs die Ausnahme, sondern die Regel. Genau die Faktoren, die dem Kapitalismus seine Vitalität verleihen, nämlich seine Innovationskraft und seine Risikotoleranz, können auch katastrophale Zusammenbrüche auslösen. Was wir jetzt erleben bietet nur einen Vorgeschmack dessen, was uns noch bevorsteht.“

Ohne Zweifel ist die Selbstbezüglichkeit des Geldes ein fundamentaler Konstruktionsfehler des Geldkapitalismus, welcher das Herzstück des Kapitalismus überhaupt ist.

Zinsnahme ist seit mindestens 2500 Jahren der Menschheitsgeschichte üblich, wird aber schon im Alten Testament der Bibel wegen der Auswüchse, zu der sie auch damals schon führte, untersagt. Das biblische Zinsverbot ist in den Koran übernommen worden. Während es in der islamischen Welt wieder eine gewisse Bedeutung hat, ist es im Lauf der Geschichte im „christlichen Abendland“ Schritt für Schritt ignoriert worden<sup>7</sup>.

Schon in der Schule lernt man, dass Zinsnahme zu exponentiell wachsenden Geldvermögen führt, wenn die von einem Kapital erzielten Zinsen diesem wieder zugeschlagen (kapitalisiert) werden. Da kein realwirtschaftliches Wachstum mit exponentiellem Wachstum Schritt halten kann, führt bereits der Zinseszinsseffekt unweigerlich zum Zerreißen der Äquivalenzrelation

<sup>4</sup> Im  $n$ . Schritt sind es  $Sq^n$ . Insgesamt werden also, ausgehend von der Einlagensumme  $S$  einer Bank,  $S(q + q^2 + \dots + q^n + \dots)$  neue Kredite verliehen. Dies ist eine geometrische Reihe, deren Summe  $q/(1-q)$  der Multiplikationsfaktor ist, um den die Kreditvergabe und damit die Geldschöpfung aus einer Einlage  $S$  zunimmt. Sei z.B.  $q=0,9$ , so führt der sukzessive Weiterverleih zu einer Verneunfachung dieser Geldmenge.

<sup>5</sup> Lietaer, S. 69-70.

<sup>6</sup> Der Spiegel 19/2010 S. 74

<sup>7</sup> Lietaer, S. 130-131.

(b), d.h. zu Blasen ungedeckten Geldes<sup>8</sup>. Damit noch lange nicht genug. Der Handel von Geld bzw. Wertpapieren mit Geld und Geldderivaten findet in großem Umfang auf den Kapitalmärkten statt, den Hauptveranstaltungsorten des Kapitalismus. Die heutzutage zu beobachtende und wegen der Inflationsgefahr beklagte weitgehende Abkopplung der Finanz- von der Realwirtschaft hat zweifellos ihren Grund in der Selbstbezüglichkeit des Geldes.

Im Interesse einer vernünftigen, gerechten und nachhaltigen Ökonomie muss daher vorrangig darüber nachgedacht werden, wie die Selbstbezüglichkeit des Geldes überwunden werden kann.

#### **4. Geld als öffentliche Sache: Wie die Selbstbezüglichkeit des Geldes vermieden werden kann**

Geld kann seine Funktion nur erfüllen, wenn alle Beteiligten eines Wirtschaftsorganismus *Vertrauen* in seine Gültigkeit haben. Am wichtigsten ist das Vertrauen darin, dass die Äquivalenzrelation (b) gilt.

Der Vertrauenswürdigkeit eines Geldes dient seine staatliche Anerkennung als „gesetzliches Zahlungsmittel“, für das ein staatlich garantierter Annahmewang besteht. Zu der Vertrauenswürdigkeit des Geldes gehört wesentlich, dass es gemäß (a) allen als Tauschmittel (Liquidität) nach dem Maß ihrer Berechtigung zur Verfügung steht und nicht willkürlich einbehalten wird.

Jedoch kann Vertrauen nicht gesetzlich angeordnet und nicht erzwungen werden. Es beruht auf gesellschaftlicher Gegenseitigkeit. Weder der Staat allein noch die Wirtschaft allein kann es schaffen. Die Gesellschaft muss es gewinnen. Somit ist das mit dem Geld verbundene Vertrauen eine gesamtgesellschaftliche Leistung, ein gemeinsames Gut, das allen nach dem Maß ihres jeweiligen Vermögens nützt und mit dem verantwortungsvoll umzugehen ist.

Aus dieser Tatsache lässt sich eine Gebührenpflicht ableiten für diejenigen, die mit ihrem Geld nicht funktionsgemäß umgehen, wie es unter 1 beschrieben ist. In erster Linie gilt das für die Funktion (a) als Tauschmittel. Als solches muss Geld fließen und darf dem wirtschaftlichen Kreislauf nicht entzogen werden, damit Wertschöpfungsketten nicht unterbrochen oder eingeschränkt werden. Wer dies dennoch tut, also weder kauft noch verleiht bzw. investiert oder verschenkt und sein Geld um der ständigen Verfügbarkeit willen auf dem Girokonto „parkt“, sollte dafür „Parkgebühren“ proportional zu einem über einen gewissen Zeitraum gemittelten Kontostand zahlen, und die Bank sollte diese Einnahmen dem Staatshaushalt zuführen<sup>9</sup>. Um diesem Wertverlust zu entgehen und den Wert erbrachter Leistungen gemäß (c) zu erhalten, kann der Bankkunde sein Geld im gewünschten Maß auf ein Festgeld- oder Sparkonto übertragen und dort sparen, wo es keine Gebühr kostet und

---

<sup>8</sup> Das angesichts höchstens linearen Wachstums realwirtschaftlicher Leistungen unvernünftige exponentielle Wachstum verzinster Geldvermögen ist ein Teilproblem, das man auch durch eine geeignete zeitliche Degression des Zinsfußes lösen kann. Sei z.B.  $z(t)$  der Zins und  $t$  die Zeit, so wächst ein Vermögen  $V$  im Zeitintervall  $dt$  um  $dV = z(t)Vdt$ . Durch Integration folgt  $V(t) = V_0 \exp(\int z(t') dt')$ , wobei das Integral von 0 bis  $t$  zu erstrecken und  $\exp$  die Exponentialfunktion ist. Fordert man, dass dies eine lineare Funktion sein soll, so ergibt sich  $z(t) = z_0/(1+z_0t)$ , wobei  $V_0$  das anfängliche Vermögen und  $z_0$  der anfängliche Zins ist. Damit ist dann das Vermögen  $V(t) = V_0(1+z_0t)$  eine lineare Funktion der Zeit, während es bei konstantem Zins  $z = z_0$  wie  $V(t) = V_0 \exp(z_0t)$  exponentiell wachsen würde. Die Leistungslosigkeit von Zinseinkünften und die Selbstbezogenheit des Geldes werden so in ihrer Wirkung zwar gemildert, aber nicht vermieden.

<sup>9</sup> Bei zurückgehaltenem Bargeld wäre die Erhebung einer Haltegebühr nicht so einfach, ist aber auch möglich, z.B. durch den Erwerb von Klebmarken, die die volle Gültigkeit sonst schrittweise an Wert verlierenden Bargelds wiederherstellen oder durch aufgedruckte Ablaufdaten, nach deren Verstreichen ein gebührenpflichtiger Umtausch fällig wird.

nicht „schwindet“<sup>10</sup>, weil die Bank innerhalb der „Sperrfrist“ damit arbeiten und weitere Kredite vergeben kann. Soweit Zinsen das belohnen, wozu man eigentlich verpflichtet ist, sind sie unangemessen und können insofern nach Einführung einer Haltegebühr, auch Liquiditätsabgabe genannt, entfallen. Damit würde die so verhängnisvolle Selbstbezüglichkeit des Geldes schon im Ansatz vermieden.

Nun wird aber immer gesagt, der Zins sei unverzichtbar, damit der Kapitalmarkt seine Allokationsaufgabe erfüllen könne. Damit ist gemeint, dass der Zins als ein „Preis“ das Geld marktförmig dahin lenken müsse und solle, wo es am meisten gebraucht wird, d.h. wo man bereit ist, den höchsten Zins-Preis dafür zu zahlen.

Das Verleihgeschäft ist Sache der Banken, und die sollen und müssen Leihgebühren vom Kreditkunden erheben, *aber nicht um sie ihren Einlegern gutzuschreiben*, sondern abzüglich einer Bankmarge und eines Beitrags zu ihrem Risikosicherungsfonds dem Staatshaushalt zuzuführen, denn die Gesellschaft ist es eigentlich, die das Geld als öffentliche Einrichtung dem Kreditnehmer zur Verfügung stellt. Die Bank bewahrt ihren Einlegern gemäß (c) ihr Geld, denn die Kreditnehmer müssen selbstverständlich zurückzahlen, was sie von der Bank bekommen haben. Die Einleger stellen der Bank ja ihr Geld auf Spar- oder Festgeldkonten zur Verfügung, um die Haltegebühr bzw. Liquiditätsabgabe zu vermeiden.

Die Erhebung von Leihgebühren auf Kredite nach marktwirtschaftlichen Prinzipien ist eine gemeinwohlorientierte öffentliche Aufgabe der Banken und setzt deren öffentlich-rechtliche Konstituierung voraus, denn öffentlich rechtliche Banken haben staatliche Träger, aber keine Besitzer. Ihre Gewinne werden folglich nicht privatisiert, sondern sozialisiert, indem sie für soziale Zwecke verwendet werden. Private Banken hingegen wären dafür ungeeignet und hätten in einem solchen System keine Aufgabe und keinen Platz mehr<sup>11</sup>, denn sie verkörpern geradezu den Kategorienfehler der Selbstbezüglichkeit des Geldes, in dem sie Geldgewinne aus Geldgeschäften ziehen und diese in Form von Dividenden, Provisionen und Boni privatisieren. Das kann man von Genossenschaftsbanken so nicht sagen. Sie sind unter den Mitgliedern (die nicht selten ihrerseits Institutionen sind) demokratisch verfasst, so dass Erträge nicht privatisiert, sondern in gewissem Maß vergesellschaftet werden.

Die Einnahmen, die der Staat auf die vorgeschlagene Weise aus Halte- und Leihgebühren in seinen Gebietskörperschaften macht, können hingegen demokratisch bestimmt für das Gemeinwohl verwendet werden und zu einer erheblichen Verringerung der *Steuerlast* der Bürger führen.

Wird Geld durch die Halte- bzw. Leihgebühren für Guthaben bzw. Kredite nicht doch wieder selbstbezüglich? Das ist nicht der Fall, wenn die Gebühreneinnahmen des Staates aus dem Geldverleih wieder für reale Leistungen ausgegeben, also durch Leistungen gedeckt und *nicht selbstbezüglich kapitalisiert werden*. Die leistungslose Selbstbereicherung derer, die mehr haben als sie brauchen, wäre in einem solchen System gebrochen. *Private Bankguthaben können nur noch als Ertrag eigener Leistung (oder dank Zuwendungen) angespart werden*.

Die Banken müssten auch nicht mehr die sonst durch Zinseszins exponentiell wachsenden Guthaben ihrer Einleger (Passiva), die ebenfalls exponentiell wachsende Zinsverbindlichkeiten der Banken nach sich ziehen, durch eine entsprechend anwachsende Kreditvergabe (Aktiva) balancieren und bilanzieren bis dahin, dass sie von anderen Banken Kredite oder gar Kreditpakete kaufen müssen, deren Risiken nicht mehr nachvollziehbar

---

<sup>10</sup> In bewusster Irreführung wird ein durch eine Haltegebühr umlaufgesichertes Geld gern als „Schwundgeld“ diskreditiert.

<sup>11</sup> Ohnehin hat sich in der gegenwärtigen Finanzkrise gezeigt, dass private Finanzinstitute wie die AIG in den USA und die HRE in Deutschland ganz oder teilweise verstaatlicht werden mussten, um sie vor einem Zusammenbruch mit unabsehbaren gesamtwirtschaftlichen Folgen zu bewahren.

sind<sup>12</sup>. Der Handel mit Kreditverträgen ist ohnehin eine besonders zweifelhafte Form der Selbstbezüglichkeit des Geldes.

Solange öffentlich-rechtliche Bankinstitute nur Festgeld- und Spareinlagen ihrer Kunden verleihen, ist dieses Geld durch die Leistung der Sparer gedeckt. Das Kreditrisiko müsste von der Bank getragen werden, wofür sie in ihrem Anteil an der Leihgebühr der Kreditkunden (der sog. Bankmarge) neben den eigenen Betriebskosten eine gewisse Risikoprämie berechnen müsste. Die Leihgebühren – sonst Zinsen genannt – würden aber nicht mehr die sog. „Liquiditätsverzichtsprämie“ (Keynes) enthalten, denn die Einleger würden auch ohne sie zur Vermeidung der o. g. Haltegebühr auf Liquidität verzichten. Dies ist nämlich der eigentlich ungerechte leistungslose Anteil des Zinses. Damit würden die durchschnittlichen Leihgebühren deutlich niedriger ausfallen als zuvor die Zinsen. Zudem ist damit zu rechnen, dass aus der gesamten Wirtschaft der Inflationsdruck schwindet, so dass ein weiterer Bestandteil des herkömmlichen Zinses, nämlich die Inflationsrate, entfällt.

## 5. Das Geldsystem und die Finanzkrise

Im Abschnitt 3 wurde gezeigt, dass das bestehende Geldsystem mit seiner Selbstbezüglichkeit so programmiert ist, dass Geldvermögen durch die Möglichkeit der Kapitalisierung von monetären Renditen aller Art exponentiell wachsen können nach dem Motto: „Wer da hat, dem wird gegeben, wer aber nicht hat, von dem wird auch noch genommen, was er hat.“ Das Geldsystem geht also mit Geld nicht distributiv, sondern kumulativ um derart, dass das Geld fast nie da ist, wo es gebraucht wird, sondern fast immer erst renditeträchtig durch Kredite besorgt werden muss<sup>13</sup>. Es ist damit das ideale Betriebssystem des Finanzkapitalismus, indem es Finanzkapital geradezu schafft und zu hebeln gestattet.

Die im Herbst 2008 ausgebrochene Finanzkrise ist eine Krise des Finanzkapitalismus und des Kapitalmarktes, der wesentlich auf der Selbstbezüglichkeit des Geldes im real existierenden Geldsystem beruht, denn auf dem Kapitalmarkt wird in einem kaum vorstellbaren Ausmaß Geld mit Geld gehandelt<sup>14</sup> und durch Kredite erzeugt, deren Deckung durch realwirtschaftliche Leistungen nicht mehr gegeben ist. „Die Finanzmärkte ... sind“ – so schreibt Gerhard Scherhorn<sup>15</sup> – „inzwischen so eingerichtet, dass sie eine fast beliebige Vermehrung von Giralgeld und Geldsurrogaten ermöglichen.“ An anderer Stelle schreibt er: „Alles in allem ist heute der Geldschöpfungsspielraum so gut wie unbegrenzt.“<sup>16</sup> und „welch schier unglaubliches Maß an Geldschöpfung dadurch entfesselt wurde, zeigt die folgende Zahl: 2001 wurden von den 130 Mrd. (Tagesumsatz auf den internationalen Finanzmärkten, Anm. H.J.F.) weniger als 3 Mrd. US-Dollar gebraucht, um den internationalen Handel und die weltweiten Investitionen in den produktiven Sektor abzuwickeln. Alles andere waren reine Finanztransaktionen, Spekulationen mit Devisen und Derivaten vor allem, Wetten auf die Zukunft also, in der Gegenwart aber überwiegend auf Kredit abgeschlossen.“<sup>17</sup>

Die Folge davon ist eine „besondere Form der Inflation, mit der wir es heute zu tun haben, die *Vermögensinflation*. Sie zeigt sich im übermäßigen Anstieg der Kurse von Vermögenswerten wie Aktien, Investmentfonds, Anleihen, Sachwerten; und da sie nicht wie die

<sup>12</sup>Der Handel mit solchen „Collateralized Debt Obligations“ (CDO's) hat wesentlich zur gegenwärtigen Finanzkrise beigetragen.

<sup>13</sup> Paul Jorion (Wirtschaftskolumnist von Le Monde) im Gespräch mit Stefan Fuchs in der Sendung „Lehren aus der Hyperkrise Teil2“ im Deutschlandfunk.

<sup>14</sup> Anne T. Die Gier war grenzenlos – Eine deutsche Börsenhändlerin packt aus, Econ, Berlin 2009.

<sup>15</sup> Gerhard Scherhorn, Geld soll dienen, nicht herrschen – Die aufhaltsame Expansion des Finanzkapitals, Picus-Verlag Wien 2009, S. 31.

<sup>16</sup> Ebenda S.37.

<sup>17</sup> Ebenda S. S. 41-42.

Standardinflation durch Vermehrung von Zentralbankgeld, sondern durch ein Übermaß an kreditfinanzierten Finanzprodukten verursacht wird, endet sie in einem Zusammenbruch der Bankenliquidität, der auch die Realwirtschaft in eine Rezession treibt.<sup>18</sup>

Auf diese Weise hat sich „das Finanzkapital so weit verselbständigt, dass ein gut Teil seiner Expansion nicht mehr aus realer Produktion hervorgeht, sondern aus durch Geldschöpfung finanzierter Spekulation mit Devisen und Derivaten. Seit der Liberalisierung ist das Finanzkapital um so vieles größer geworden als die reale Produktion, dass diese zu seiner Verzinsung immer höhere Erträge abwerfen muss. Da dieses schwieriger geworden ist, suchte das Finanzkapital Gewinne jenseits der Waren produzierenden Sphäre zu realisieren, und das allzu lange mit beträchtlichem Erfolg; die schier unbegrenzte Geldschöpfung hat's möglich gemacht.“<sup>19</sup>

Die Großvermögensbesitzer und –verwalter wissen natürlich, dass das auf Billionen und Aberbillionen Dollar aufgeblähte Finanzkapital durch das Welt-Sozialprodukt nicht mehr gedeckt und damit von globaler Entwertung bedroht ist. Deshalb suchen sie nach den letzten Möglichkeiten wertbeständiger Anlage, die hohe Renditen versprechen: landwirtschaftlich nutzbare Flächen da, wo sie billig zu haben sind, nämlich in den armen und ärmsten Ländern des Südens, wobei zugleich im Blick auf das dortige Bevölkerungswachstum auf steigende Lebensmittelpreise spekuliert wird. Da es brach liegendes Land dort natürlich nicht gibt, bedeutet es die Vertreibung der Kleinbauern von ihren Feldern und den Übergang zu industrialisierter Agrarproduktion mit allen ökologischen und sozialen Folgen. Ein neuer postkolonialistischer Raubzug setzt ein. Diesmal sind Investmentfonds und Konzerne die Täter<sup>20</sup>. Diesmal wird nicht mit Glasperlen, sondern mit Dollars bezahlt, die aber auch nicht mehr viel wert sind. Vermutlich aus ähnlichen Motiven ist es in jüngster Zeit selbst in der Uckermark und sicher auch in Mecklenburg-Vorpommern zu großen Landkäufen branchenfremder Investoren gekommen. In diesen Zusammenhang gehört offenbar auch das Interesse am Kauf von Binnenseen, das hoch verschuldete Kommunen in die Versuchung führt, ganze Seen zu privatisieren.

Seit der neoliberalen Wende und der Deregulierung der Finanzmärkte – so konstatiert Gerhard Scherhorn – „entstand eine eindeutige Machtverschiebung vom Produktions- zum Finanzsektor.“<sup>21</sup> Dies bedeutet eine „Vorherrschaft der Finanzmärkte“, die aber im Zeichen jenes fatalen „Kategorienfehlers“ steht, Geld selbstbezüglich zu machen.

Die Finanzkrise ist wesentlich eine Deckungskrise. Weil die Kreditsicherung der Banken oft nicht nach der realwirtschaftlichen Deckung von Krediten gefragt hat, sondern mit der hinreichend sicheren Aussicht auf verzinste Rückzahlung zufrieden war auch dann, wenn diese nur durch wiederum kreditierte Geldgeschäfte möglich war, kam es zu Kettenreaktionen der Rückzahlungsunfähigkeit bei Schuldern und dann auch bei Banken. Verzweifelt wurden Deckungsanker ausgeworfen, aber sie fanden und finden keinen sicheren Grund mehr, auch nicht beim Fiskus, denn die immerhin realwirtschaftlich gedeckten Steuern reichen schon lange nicht mehr zur Finanzierung der staatlichen Aufgaben und müssen durch Staatsanleihen ergänzt werden, die ihrerseits auch nur durch steigende Neuverschuldung bedient werden können. So verlieren auch die staatlichen „Rettungsschirme“ ihren Halt, weil sie auch nur durch weiter erhöhte Staatsverschuldung garantiert werden können. So geraten nunmehr in der zweiten Welle der Finanzkrise ganze Staaten in die Gefahr ebenfalls rückzahlungsunfähig zu werden, wie es bei Griechenland schon der Fall ist und wie es anscheinend auch Portugal und Spanien bevorsteht. Auch die Neuverschuldung des bundesdeutschen Haushalts war aus

---

<sup>18</sup> Ebenda S. 35.

<sup>19</sup> Ebenda S. 44.

<sup>20</sup> Die große Jagd nach Land, DER SPIEGEL Nr. 31, 27. 7. 2009, S.86.

<sup>21</sup> Ebenda S.42

diesem Grunde noch nie so hoch wie heute. Offenbar ist das ganze Finanzwesen nicht nur verschuldet (das sowieso per constructionem), sondern auch überschuldet.

## 6. Grundforderungen eines neuen Finanzwesens

Aus den Abschnitten 1-5 ist deutlich geworden, dass wir eine tiefer gehende grundlegende Neuordnung des Finanzwesens brauchen, die jegliche Form von Abschöpfungs- und Bereicherungsmechanismen im Geldsystem überwindet. Diese lässt sich in drei Punkten zusammenfassen:

1. Rückführung der Banken auf ihre gemeinnützige Dienstleistungsfunktion in öffentlicher Hand, d. h. eine reine Maklerfunktion zwischen Anlegern und Kreditnehmern nach oben benannten Regeln ohne private Gewinne für Manager, die für feste Gehälter zu beschäftigen sind.
2. Verbot allen spekulativen Geldhandels (Hedgefonds, Derivate, Leerverkäufe etc.).
3. Überwindung der Selbstbereicherung durch leistungslose Netto-Zins- und -Renditegewinne

Das bestehende, auf Verschuldung und Verzinsung gegründete Geldsystem macht das Geld selbstbezüglich zu Gunsten derer, die mehr davon haben, als sie brauchen. Es ist somit strukturell auf Ungerechtigkeit hin programmiert. Das beweisen alle einschlägigen Statistiken, wonach auch unter den Vorzeichen der sog. Sozialen Marktwirtschaft die Reichen reicher und die Armen ärmer und zahlreicher werden, denn sozialstaatliche Regulierung kuriert eben nur an den Symptomen mit Hilfe staatlich verordneter Versicherungssysteme und progressiver Besteuerung, beseitigt aber die strukturellen Ursachen nicht.

Bisherige durch die Finanzkrise ausgelöste Überlegungen der Politik sind zumeist an Randfragen hängen geblieben, z.B.

- Trennung von Geschäftsbanken und Investmentbanken,
- Größenbegrenzung von Banken derart, dass sie nicht in Konkurs gehen können, ohne die gesamte Volkswirtschaft in Mitleidenschaft zu ziehen,
- Verbot von Leerverkäufen,
- zeitliche Begrenzung der Handelbarkeit von Credit Default Swaps (SDS), um Spekulationen gegen Schuldner (auch Staaten) zu verhindern,
- Begrenzung der Boni,
- Kontrolle der Hedgefonds und Derivate.

Andere Reformansätze könnten zumindest mäßigend wirken, insbesondere die

- Tobin-Steuer als Umsatzsteuer auf Währungsgeschäfte oder gar generell Finanztransaktionssteuern,
- Errichtung öffentlich-rechtlicher Rating-Agenturen,
- Erhöhung der Eigenkapitalquote und der Mindestreservesätze für Geschäftsbanken,
- Linearisierung des Zinseszinses, wie in Fußnote 8 beschrieben,
- Kapitalverwaltung als öffentliche Aufgabe.

Diese Überlegungen und Vorschläge sind aber, wie gesagt, nur marginale Reparaturen, die das bestehende System zwar stabilisieren und, wie im Falle einer Linearisierung des Zinses, auch korrigieren können, aber am Kardinalfehler der Selbstbezüglichkeit des Geldes nichts ändern, so dass es das Betriebssystem einer kapitalistischen Selbstbereicherungsökonomie ist und bleibt.

Die im islamischen Bankwesen auf dem Hintergrund des Zinsverbotes im Koran praktizierten Formen der Gewinn- und Verlustbeteiligung anstelle von Zinsen in Verbindung mit Beschränkungen für Spekulationen und Wetten signalisieren Problembewusstsein und verdienen anerkennende Beachtung und Nachahmung.



Die Doppelverwendung von Sichteinlagen durch Geschäftsbanken will die Initiative „*Monetative*“ dadurch vermeiden, dass die Giralkonten aus der Bankbilanz ausgegliedert werden und Kredite zu 100% durch Zentralbankgeld unterlegt sein müssen („*Vollgeld*“)<sup>22</sup>.

Ergänzend bliebe dann aber immer noch die Aufgabe, zum Ausgleich von Ungleichgewichten und zur Umlaufsicherung des Geldes dieses ähnlich vergänglich zu machen wie Waren („*alterndes Geld*“), z.B. durch

- steuerliche Abschöpfung leistungsloser Vermögenseinnahmen,
- allmähliche Abschreibung von Geldforderungen,
- Schuldenerlass,
- dosierte Inflation,
- Liquiditätsabgabe bzw. „Haltegebühr“ wie bei 4. beschrieben,

denn andernfalls werden sich solche notwendigen Abbauprozesse destruktiv ereignen durch

- galoppierende Inflation,
- Staatsbankrott oder
- Währungsschnitt.

Um Gläubiger und Schuldner in gleicher Weise zum Ausgleich anzuhalten, hatte schon John Maynard Keynes in seinem *Bancor-Konzept* von 1944 mit „Durchhaltekosten“ (quasi Negativzinsen) auf Guthaben vorgeschlagen, was sich auf der Konferenz in Bretton Woods leider nicht durchsetzte, aber dennoch wegweisend bleibt.

## 7. Überlegungen zu einem Geldsystem für solidarische Ökonomie

Es versteht sich daher von selbst, dass solidarische Ökonomie in dem existierenden Geldsystem allenfalls fragmentarisch und nur in Ansätzen möglich ist. Klar ist aber auch, dass solidarische Ökonomie viel mehr ist als ein gerechteres Geldsystem, das eine zwar notwendige, aber durchaus nicht hinreichende Bedingung für solidarische Ökonomie darstellt.

Im Abschnitt 4 haben wir gezeigt, dass und wie ein Geldsystem gestaltet werden kann, das durch eine Liquiditätsabgabe Selbstbezüglichkeit vermeidet und gerecht ist in dem Sinne, dass Geld (außer durch Erbschaft und Zuwendungen) nur als Ertrag eigener Arbeit erworben und angespart werden kann. Unter den Bedingungen einer globalisierten Ökonomie, bei denen die national gebliebene Politik ihr Primat gegenüber der Ökonomie verloren hat, erscheint es allerdings schwer vorstellbar, ein solches Konzept politisch durchzusetzen, da dies neben Einsicht und politischem Willen ein international abgestimmtes Vorgehen erfordert und gleichzeitig die Vergesellschaftung des Bodens notwendig macht, um diesen der Spekulation zu entziehen.

Es ist jedoch praktisch möglich und vielfältig schon geschehen, neben und unter dem unsolidarischen Eurosystem komplementäre regionale Geldsysteme einzuführen, die zinsfrei und konsequent leistungsgedeckt sind. Dies hat nicht nur politisch-taktische, sondern auch wesentliche sachliche Gründe, die im Folgenden betrachtet werden:

### 7.1 Solidarität und Gemeinwesen

Solidarität heißt vor allem Verantwortung für andere. Zweifellos besteht die gesellschaftliche Aufgabe der Wirtschaft darin, die Menschen eines Gemeinwesens in Leistung und Gegenleistung mit dem zu versorgen, was sie zum Leben brauchen.

Die real existierende Wirtschaft hat aber durch die Globalisierung im Grunde jeden Gemeinwesen-Bezug verloren und kann für die Erfüllung dieser ihrer Aufgabe nicht zur Verantwortung gezogen werden, weil es dafür keine geeigneten Ordnungen, Strukturen und

<sup>22</sup> Joseph Huber u. James Robertson: Geldschöpfung in öffentlicher Hand (2008)

Institutionen gibt. Ein Gemeinwesen, für das Verantwortung zu übernehmen wäre, ist überhaupt nicht mehr bestimmbar. Wie wenig Wirtschaft verantwortet wird, zeigt sich gegenwärtig auf erschreckende Weise in der weltweiten Finanzkrise.<sup>23</sup>

Solidarische Ökonomie hingegen bezieht sich ausdrücklich auf ein Gemeinwesen, sonst verdient sie diesen Namen nicht. Das für jeden Menschen nächstliegende Gemeinwesen ist seine heimatliche Region, die so bemessen sein sollte, dass die Grundversorgung ihrer Bewohner mit Nahrung, Wohnung, Bildung und Energie aus eigener Kraft möglich ist. Nur das, was in der Region nicht oder nur unrationell erzeugt werden kann, sollte „importiert“ werden. Man kann dies das *Subsistenzprinzip* solidarischer Ökonomie nennen. Es sollte dem *Subsidiaritätsprinzip* der Politik entsprechen.

### 7.2 Regionenbildung durch Beteiligung an regionaler Währung

Eine komplementäre regionale Währung, die das existierende, global konvertible Währungssystem ergänzt, ist geeignet, *relativ subsistente* Regionen im obigen Sinne halbdurchlässig ökonomisch zu entwickeln, ohne sie abzuschotten. Diese neue Regionenbildung<sup>24</sup> ist, wie gezeigt, notwendig, um das Verantwortungsverhältnis der Wirtschaft zur Gesellschaft, für die sie da sein soll, wiederzugewinnen, das im Zuge der neoliberalen Globalisierung gänzlich verloren gegangen ist. Damit gewinnt auch der globale Wirtschaftsorganismus nach dem Vorbild höherer Lebewesen eine zelluläre Struktur<sup>25</sup>.

### 7.3 Eröffnung einer neuen sozio-ökonomischen Evolution

Die neoliberale Globalisierung hat – nicht zuletzt durch die sog. Strukturanpassungsprogramme des IWF – zu einer verhängnisvollen Uniformierung der Weltwirtschaft und damit auch der Weltgesellschaft, gleichsam zu einer sozio-ökonomischen Monokultur geführt, die ersichtlich nicht nachhaltig ist und in der lebensnotwendige sozioökonomische Innovationen und deren Evolution nicht mehr möglich sind. In seinem viel zitierten Buch „The End of History“ hat denn auch Francis Fukuyama nach dem Zusammenbruch des östlichen Staatssozialismus den marktwirtschaftlichen Kapitalismus bereits als das Ende der Geschichte proklamiert.

Alternative zinsfreie Geldsysteme und die mit ihnen verbundenen solidarischen Ökonomien bedeuten nun aber eine neue Vielfalt von Varianten, in der wieder Evolution in Anpassung an die jeweilige Region und im Erfahrungsaustausch mit anderen Regionen stattfinden und mithin die Geschichte zum Besseren doch weitergehen kann.

### 7.4 Ein duales Geldsystem aus regionalen Währungen und global-konvertiblen Nationalwährungen vermeidet dysfunktionale Widersprüche des bestehenden Geldsystems

Regionale Währungen *ergänzen* das existierende Geldsystem sehr sinnvoll. Dieses muss nämlich zugleich in sich widersprüchliche Funktionen erfüllen:

- (a) Es soll als universelles Tauschäquivalent flüssig weitergegeben werden, um überall im täglichen Leben wirtschaftliche Tauschprozesse ungehindert zu katalysieren,
- (b) muss aber auch für größere Investitionen gespart, also zurückgehalten werden.
- (c) Es soll bevorzugt regionale Kreisläufe bilden,
- (d) muss aber auch dem überregionalen, ja dem globalen Handel dienen.

Es ist sinnvoll, die Aufgaben (a) und (c) vorrangig mit der regionalen Währung zu erfüllen und die Aufgaben (b) und (d) der überregional-nationalen oder gar übernationalen Währung zu

<sup>23</sup> Das Fehlen solcher Verantwortung wurde aber immer schon deutlich, wenn beispielsweise Massenentlassungen an der Börse belohnt werden oder wenn auf steigende Lebensmittelpreise spekuliert wird und Terminkontrakte dazu genutzt werden, um die Preise tatsächlich in die Höhe zu treiben.

<sup>24</sup> Reinhard Stransfeld, Die neue Binnenwährung, Vortrag beim Regiogeld-Kongress 2007 in Weimar

<sup>25</sup> Höher entwickelte Lebewesen bestehen nicht ohne funktionelle Gründe aus vielen relativ unabhängigen Zellen, die aber doch durch semipermeable Zellmembranen hindurch kooperieren.

überlassen. Jedenfalls schafft Regiogeld zusätzliche Liquidität und Kaufkraft, steigert und stabilisiert die Umsätze.

### 7.5 Solidarität durch Demokratie und Selbstbestimmung auch in der Wirtschaft

Das strukturelle Paradigma solidarischer Ökonomie ist die *Genossenschaft*.

Ein regionales Zahlungsmittel erzeugt ein regionales Netzwerk von Anbietern und Nachfragern, die das Regiogeld als einen Teil von Preis oder Lohn akzeptieren<sup>26</sup>, wobei Anbieter immer auch Nachfrager und Nachfrager auch Anbieter sind. Wenn dieses Netzwerk rechtlich als eingetragene Genossenschaft konstituiert wird, sind alle Voraussetzungen für eine regionale solidarische Ökonomie gegeben, und eine Erzeuger-Verbraucher-Kooperation wird institutionalisiert.

Ohne Zweifel stärkt eine solche Genossenschaft die Wirtschaft ihrer Region und die Identifikation ihrer Mitglieder mit ihr. Somit verkörpert sie geradezu auch Solidarität mit der Region als ganzer.

## **8. Vision solidarischer Parallelgesellschaften als Keimzellen für Gerechtigkeit, Frieden und Schöpfungsbewahrung**

In einer solchen Genossenschaft und darüber hinaus in einer Genossenschaft solcher Genossenschaften<sup>27</sup> kann sich ein ganz anderer Geist entwickeln als in der sozialdarwinistischen Konkurrenzgesellschaft, die wir haben, nämlich ein Geist der Zusammengehörigkeit und des Vertrauens, eben der Solidarität. Ein anderer Geist bringt eine andere Kultur hervor, die den Konsumismus, Hedonismus und Voyeurismus der kommerzialisierten Markt- und Mediengesellschaft hinter sich lässt. Andere Werte erlangen wieder Geltung. Kunst, Kultur und Geselligkeit bekommen ein neues Gesicht und Gewicht, Künstler(innen) erhalten eine neue Chance, mit Hilfe dieses Netzwerks von ihrer Kunst zu leben. Auch Kinder-, Jugend- und Erwachsenenbildung können durch zusätzliche, sonst unbezahlbare Angebote im Rahmen solidarischer Regiogeld-Ökonomie wesentlich bereichert werden.

Solidarische Ökonomie kann so ein gesellschaftliches Gepräge bekommen, so dass von einer solidarischen Parallelgesellschaft gesprochen werden kann. Sehr viel deutlicher kann eine solche Gesellschaftlichkeit mit eigener Kultur und Bildung in Erscheinung treten, wenn sich Mitglieder der Genossenschaft etwa im ländlichen Raum gemeinsam ansiedeln, um ökologisch nachhaltig zu wohnen und solidarisch zu wirtschaften. Tendenziell sollten die Beteiligten regionaler solidarischer Ökonomie zumindest ihre Grundbedürfnisse nach Nahrung, Kleidung, Wohnung, Energie, Bildung und Kultur aus ihrer eigenen Wirtschaft befriedigen können.

Mit ihrer Infrastruktur sind Kirchengemeinden und -kreise als Gemeinwesen geradezu prädestiniert dafür, Formen solidarischer Ökonomie zu entwickeln. Gemeinden würden sich dann nicht nur als Überzeugungs-, sondern auch als Lebensgemeinschaften darstellen, zu der gemeinsames Wirtschaften – Gemeinde-Ökonomie – notwendig gehört. Solidarisches Wirtschaften heißt, die Genossenschafts-Idee (nicht notwendig die Rechtsform e. G.) mit dem Gemeindegelände auf geeignete Weise zu verbinden, denn der Leitgedanke einer Genossenschaft ist es ja, die wirtschaftliche Tätigkeit ihrer Mitglieder zu fördern. Für die beiden ökonomischen Grundfunktionen eines jeden – arbeiten und einkaufen – gibt es genossenschaftliche Modelle: Zur gegenseitigen Arbeitsbeschaffung ist ein privater und gewerblicher Verrechnungsring auf der Basis einer leistungsgedeckten regionalen Komplementärwährung, wie er oben beschrieben wurde, geeignet. Er kann zusätzlich auch als

<sup>26</sup> Schon aus Gründen der Steuerzahlung müssen Preise und Löhne fast immer auch einen Euroanteil enthalten.

<sup>27</sup> Es gibt das Beispiel der CFI als einer Genossenschaft von Genossenschaften in Italien

Einkaufs- und Liefer-Genossenschaft fungieren und sogar Bürgersolaranlagen auf gemeindeeigenen Dächern betreiben.

Solidarische Gemeinde-Ökonomie hätte nicht nur eine beträchtliche missionarische Ausstrahlung, sondern sie käme der Gemeinde auch als Institution wirtschaftlich zugute, sei es durch erzielbare Rabatte beim Einkauf, sei es durch Inanspruchnahme gewerblicher Gegenleistungen aus dem Verrechnungsring, die sonst mit Euro bezahlt werden müssten. Das wäre in Zeiten schwindender Kirchensteuer-Einnahmen sicher hoch willkommen. Auch herkömmliche Formen gemeindlicher Ökonomie wie Verpachtung und Vermietung von Immobilien und Liegenschaften, Eigenbetriebe wie Kindergarten und Kirchhof sowie Basare o. ä. lassen sich gut einbeziehen sowohl in einen Bestelldienst als auch in einen Verrechnungsring.

Mehr als durch Diakonie oder Caritas erhielten Gemeinden und mit ihnen die Kirchen das Gepräge solidarischer Gesellschaftlichkeit, und nach obiger Begriffsbestimmung wäre für sie dann auch der Begriff solidarische Parallelgesellschaft angebracht. War es zu DDR-Zeiten gut für die Kirche, eine klar erkennbare Alternative der Freiheit und Demokratie zur totalitär *verstaatlichten* und entmündigten Gesellschaft zu sein, so wird es heute für sie zur Existenzfrage, Alternativen zur neoliberal *vermarktlichten*, d.h. zunehmend kommerzialisierten und entsolidarisierten Gesellschaft zu entwickeln und Lebensraum für alle zu bieten, auch und gerade für die Verlierer des globalisierten Wettbewerbs. Dies kann geschehen durch Formen und Beispiele solidarischer Gemeinde-Ökonomie.

## 9. Epilog

Die Anzeichen einer globalen Destabilisierungskrise des herrschenden kapitalistischen Systems mehren und verstärken sich. Die Klimakrise und die Finanzkrise kommen zusammen und werden sich gegenseitig verschärfen. Anscheinend gut begründete Prognosen sagen die Krise für die nahe Zukunft voraus. Dann wird es entscheidend darauf ankommen, dass solche „solidarischen Inseln im kapitalistischen Meer“ da sind, damit sie im entscheidenden historischen Augenblick kooperativ zusammenwachsen und zur Rettung in der Sturmflut der Krise werden können. Daraus könnte nach Gottes Willen eine solidarische Weltgesellschaft hervorgehen, in der Gerechtigkeit, Frieden und die Bewahrung der Schöpfung Wirklichkeit werden.